

Unser Tag.

Ein Gedicht von der Front.

Ein schöner Morgen, herblich frisch,
Der Himmel hell und heiter,
Ganz klein auf Gottes großem Tisch,
Erscheinen unsre Reiter.

Wir steh'n auf braunem Ackerland,
Vor uns sind weite Felder,
Ein kleines Dorf zur linken Hand,
Zur rechten grüne Wälder.

Wir graben uns im Acker ein,
Mit unsern sechs Kanonen,
Und richten's uns behaglich ein,
Als gält' es hier zu wohnen.

Die Waffen werden abgelegt,
Pistol'n und Bajonette,
Die kurze Pfeife angesteckt,
Zigarr' und Zigarette.

Dann sorgt man für des Magens Not,
Greift jeder in die Tasche
Und gönnt sich einen Bissen Brot
Und trinkt aus feiner Flasche.

Und alle Sorgen sind uns fern,
Es ist uns leicht zu Mut',
Wir haben Welt und Menschen gern
Und unser Herz ist gut.

Da tönt schon der Kommandopfeif
Durch's morgendliche Feld:
Den Probstock wirft ein rascher Griff,
Der Kuffak wird gestellt.

Da kracht und zischt der erste Schuß!
Es ist nicht böß gemeint!
Uns ist, als wär's ein Morgengruß
An unsern lieben Feind.

Ihr drüben frisch zurückgebrannt,
Sonst ist's ein halb Bergnügen,
Wir haben Botschaft euch gesandt
Und woll'n auch Antwort kriegen!

Da pfeift's schon in der Luft — bun-piing!
Nun heißt es rasch gebückt!
Da haben sie schon solch ein Ding
In die Wat'rie geschickt.

Den ganzen Tag lang schießen wir
Als wär's ein heil'res Spiel,
Und abends zieh'n wir ins Quartier
Und denken uns nicht viel.

Und hat das Nachtmahl gut geschmeckt,
Dann geh'n wir gleich zur Ruh;
Raum haben wir uns ausgestreckt,
Schon schlafen wir im Nu.

Doch manchmal in tiefer Nacht,
Wenn wir vom dumpfen Schall
Entfernter Schüsse aufgewacht,
Reckt sich mit einemmal

Der dunkle Schatten an der Wand
Und greift an unsre Brust,
Mit leiser, unsichtbarer Hand,
Da wird uns jäh bewußt:

Das ist der große, ernste Krieg,
Du bist von Hause fern,
Dein Tod, dein Leben, Fall und Sieg,
Sind in der Hand des Herrn!